


Autorität – was ist das?

Autorität und Erziehung zur
Eigenverantwortung schließen
sich nicht aus

© WorkFamily-Institut, 2004-2006
Autor: Joachim E. Lask

www.workfamily-institut.de

1



Quiz


Was ist Autorität?

- ~~A Würdenträger~~
- ~~B Oberhaupt~~
- ~~C Meister~~
- ~~D Hohes Tier~~

© WorkFamily-Institut, 2004-2006
Autor: Joachim E. Lask

www.workfamily-institut.de

2



Was ist Autorität

- auctoritas
 - Einfluss, Geltung, Ansehen, Würde, Macht
- augere
 - vermehren, fördern, bereichern, wachsen

© WorkFamily-Institut, 2004-2006
Autor: Joachim E. Lask

www.workfamily-institut.de

3

Begriffsbestimmungen

Die sprachlichen Wurzeln des Begriffs „Autorität“ entstammen dem lateinischen „auctoritas“ (Einfluss, Geltung, Ansehen, Würde, Macht) bzw. dessen Verb „augere“, das soviel wie vermehren, fördern, bereichern, wachsen bedeutet. In derselben Wortfamilie gab es auch den "auctor" (Urheber, Schöpfer, Mehrer, Förderer, Autor). Das Adjektiv zu Autorität lautet "autoritativ". Das Adjektiv "autoritär", welches oft mit "Autorität" in Zusammenhang gebracht wird, stellt hingegen die negativen Seiten der Autorität, d.h. Machtmissbrauch, Unterdrückung und Gewalt dar.

Erziehung bezeichnet die Interaktion zwischen Menschen, bei der der Erziehende versucht bei dem zu Erziehenden ein von ihm oder gesellschaftlich erwünschtes Verhalten, bzw. gewünschte Einstellungen zu erzeugen, zu bestärken und zu bewahren. Erwünschtes Verhalten wird je nach Personengruppe und Gruppenzugehörigkeit des Educans sehr unterschiedlich bewertet. Deshalb kommt es in der Regel zu unterschiedlichen Auffassungen in der Definition des Begriffs Erziehung. Erziehung beschreibt sowohl das Erziehungshandeln im familiären Bereich und in institutionalisierten Bereichen der Gesellschaft als auch - bisher wenig berücksichtigt - den Einfluss der Peergroup, bzw. der "öffentlichen Meinung".

Weitere Auffassungen von Erziehung:


Erziehung kennzeichnet ein Verhältnis der alten zur jungen Generation
(Schleiermacher, 1902)

Erziehung ist das interaktive Verhältnis zwischen Erzieher und Kind (Kron 2001)

Erziehung ist die geplante Beeinflussung Heranwachsender (Helsper, 1995)

„Als Erziehung werden Handlungen bezeichnet, durch die Menschen versuchen, die Persönlichkeit anderer Menschen in irgendeiner Hinsicht zu beeinflussen und zu fördern“ (Brezinka, 1995)

Sprechen wir von Autorität und Erziehung, dann drängt sich sofort das Thema des Erziehungsstils auf. Damit meint man ein typisches und relativ stabiles Erziehungsverhalten, hinter dem bestimmte Erziehungseinstellungen und Persönlichkeitsmerkmale der Eltern stehen. Erziehungsstile lassen sich zumindest auf zwei Dimensionen unterscheiden: Zuwendung / Wärme und Lenkung/Kontrolle.




Erziehungsstil

- Ein typisches relativ stabiles Erziehungsverhalten, hinter dem bestimmte Erziehungseinstellungen und Persönlichkeitsmerkmale der Eltern stehen.

© WorkFamily-Institut, 2004-2006
Autor: Joachim E. Lask

www.workfamily-institut.de

4




Was ist Erziehung?

- Erziehung ist Hilfe bei Menschwerdung und Erreichung von Mündigkeit
- Die Beziehung zwischen Kind und Erwachsenen bedingt den Förderungsprozess
- Erziehung ist die absichtsvolle Veränderung der psychischen Disposition von Menschen

© WorkFamily-Institut, 2004-2006
Autor: Joachim E. Lask

www.workfamily-institut.de

5



Missbrauch von Autorität

- Unterscheide
 - auctoritas (Urheberschaft, Würde, Weisheit, Geltung, Ansehen) von
 - potestas (Macht)
- ... sonst besteht die Gefahr des Missbrauchs
 - Z.B. totalitäre Regime wie Nationalsozialismus oder Stalinismus

© WorkFamily-Institut, 2004-2006
Autor: Joachim E. Lask

www.workfamily-institut.de


6

Oft wird Autorität mit Macht und Machtausübung assoziiert. Interessanterweise wurde im alten Rom zwischen der »auctoritas« (Urheberschaft, Würde, Weisheit, Geltung, Ansehen) und der »potestas« (Macht) unterschieden; erstere wurde den Mitgliedern des Senats zugesprochen, letztere übten die römischen Staatsbeamten aus. Im Verlauf der abendländischen Geschichte ging diese Unterscheidung allerdings weitgehend verloren. Die vehemente Ablehnung von Autorität als Mittel zur Gestaltung menschlicher Beziehungen bezog ihre Überzeugungskraft vor allem aus der Erfahrung des Missbrauchs staatlicher Autorität durch »autoritäre« und »totalitäre« Regimes (Nationalsozialismus, Stalinismus).

Nach dem Zweiten Weltkrieg (1945) erbrachten die Menschen in Deutschland eine kaum vorstellbare Aufbauleistung. Mehr noch: Kaum waren die Schäden des Krieges beseitigt, so erblühte die Bundesrepublik Deutschland zu einem Wirtschaftswunderland. Doch Anfang der 60er Jahre äußerte sich darüber Unbehagen und kritische Einwände gab es auf Seiten der Intellektuellen. Die Fixierung auf wirtschaftlichen Aufschwung und Wohlstand verhinderten eine geistige und moralische Auseinandersetzung mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus und den Folgen des Krieges. So gelang - gemäß den gesellschaftskritischen Analysen - eine radikale Abkehr von den autoritären Strukturen nicht und die Chance eines geistigen Neuanfangs wurde durch eine einseitige materielle Ausrichtung unterbunden.

Diese Gesellschaftskritik wurde Ende der 60er Jahre von der Studentenbewegung radikalisiert und durch Demonstrationen in der Öffentlichkeit ausgetragen. Alle Autoritäten wurden als fragwürdig eingestuft und einer kritischen Analyse unterzogen. Dies betraf auch ganz besonders die Erziehungsinstitutionen. Unter dem Motto der "Antiautoritären Erziehung" wurden bisherige Erziehungskonzepte abgelehnt und neue Prinzipien formuliert.

Spätestens nach 1968 versuchten Pädagogen der Herrschaft von Menschen über Menschen Widerstand entgegenzusetzen, den Begriff „Autorität im Zusammenhang mit Erziehung gänzlich zu vermeiden; sie plädierten für eine antiautoritäre oder zumindest nicht-autoritative Erziehung, und »Autorität« wurde geradezu als Relikt einer überwundenen, aufklärungsfeindlichen, unkritischen Pädagogik betrachtet.




Reaktion auf den Nationalsozialismus

- Fehlende moralische Auseinandersetzung mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus
 - Gesellschaftskritik der Intellektuellen Ende der 60er
 - Studentenbewegung plus öffentliche Radikalisierung.
 - Alle Autoritäten wurden als fragwürdig eingestuft.
 - Der Zusammenhang zwischen Erziehung und Autorität wurde ganz verneint
 - Autorität wurde gekennzeichnet als totale Über- und Unterordnung
 - Entwicklung der „antiautoritären Erziehung“

© WorkFamily-Institut, 2004-2006
Autor: Joachim E. Lask

www.workfamily-institut.de

7



Quiz

Wurden die Kinder in den letzten 10 Jahren `eher zu liberal` erzogen?

- A** Ja – 79%
- B** Ja – 68%
- C** Ja – 45%
- D** Ja – 39%

© WorkFamily-Institut, 2004-2006
Autor: Joachim E. Lask

www.workfamily-institut.de

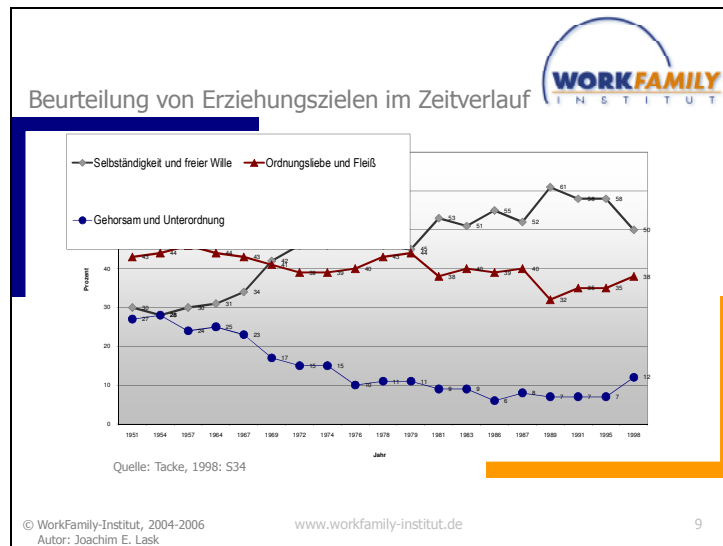
8

FAMILIE&CO: Kinder brauchen Eltern mit Autorität 16. Dezember 2002

Deutschlands Kinder werden immer dreister: Wände werden beschmiert, Lehrer ignoriert, Gewalt ist an der Tagesordnung. Welche Erziehungsmethoden Eltern für wichtig halten, steht in der neuen FAMILIE&CO. So scheint für Eltern Autorität in der Erziehung des Nachwuchses nicht an erster Stelle zu stehen. In einer beim Internet-Portal Web.de durchgeführten Befragung wollte FAMILIE&CO wissen, was Kinder am meisten in der Erziehung brauchen. „Freiheit und Selbstständigkeit“ haben bei mehr als der Hälfte der Eltern Vorrang (63,9 Prozent). „Schutz und Geborgenheit“ sind für 16 Prozent der Befragten wichtig. „Lob und Anerkennung“ stehen für jedes zehnte Elternpaar im Mittelpunkt (10,6 Prozent). Erst auf dem vierten Platz (9,5 Prozent) rangieren dagegen „Autorität und Strenge“.

Experten dagegen sind der Meinung, dass Strenge auf dem Weg zum Erwachsenwerden wichtig ist. „Strenge ist Schutz – wenn sie mit Gelassenheit und

Großzügigkeit verknüpft ist“, so der renommierte Lern- und Kinderpsychologe Wolfgang Bergmann. Kinder bräuchten nicht mehr Grenzen, sondern vielmehr Führung, Verlässlichkeit und liebevolle Fürsorge – sie brauchen eine „gute Autorität“, die nichts mit altmodischen Erziehungsmethoden zu tun hat. „Kein Psychotherapeut der Welt kann einem Kind so viel helfen wie die liebevolle Konsequenz der Eltern“, sagt Bergmann. Ähnlich sieht es auch Renate Schmidt, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, im FAMILIE&CO-Interview: „Kinder haben ein Recht auf Erziehung, auf klare Regeln.“



Die Proklamation der antiautoritären Erziehung in den 60er Jahren verstand sich auch als Kampfansage gegenüber der bisher vorherrschenden "Autoritären Erziehung". Autoritäre Erziehung ist gekennzeichnet von totaler Über- und Unterordnung. Die Erzieher bzw. die Eltern sind auf Grund ihrer Autorität zur Lenkung und Machtausübung gegenüber den Kindern befugt und verpflichtet. Der Erziehungsstil wird geprägt von Befehlen, Anordnungen und Regeln, an welche sich die Kinder bedingungslos halten müssen. "Nun, mach endlich die Hausaufgaben!" "Sofort müssen die Kleider gewechselt werden!" "Wehe denen, die die Anweisungen nicht einhalten!" Häufig werden Disziplin und Unterordnung mit Drohungen und Bestrafung durchgesetzt. Kinder dürfen nicht selbst entscheiden, sondern die Erziehungspersonen treffen über ihre Köpfe hinweg Entscheidungen. Gehorsam ist die höchste Pflicht der Kinder. "Du wirst Schreiner und übernimmst den Betrieb!" war früher eine Erwartung und ein Befehl der Eltern. Solche Erziehung führt zum autoritären Charakter und Kadavergehorsam, so der Vorwurf der antiautoritären Richtung.

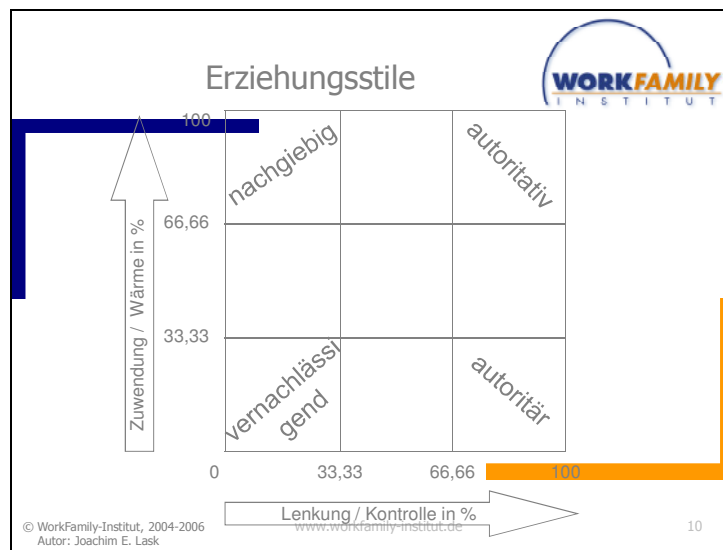
Die Begeisterung an der antiautoritären Erziehung wiederum war bereits seit den 70er Jahren im Schwinden. Immer mehr wurde deutlich, dass Kinder ein gewisses Maß an Führung brauchen. Laut einer Umfrage des Spiegel sind Ende der 90er Jahre die meisten Eltern der Meinung, dass in den letzten zehn Jahren die Kinder eher zu liberal erzogen wurden: "79 Prozent der Deutschen meinen, dass Kinder in den letzten zehn Jahren 'eher zu liberal' erzogen worden seien. Nur ganze 5 Prozent sind der Ansicht, die Erziehung sei im vergangenen Jahrzehnt 'zu streng' gewesen. Vorbei sind offenbar die Zeiten, als die Kinder noch tun mussten, was sie wollten."

Jedoch: wenn sich die Ansicht der Eltern zur Frage geändert hat, ob Lenkung in der Erziehung nötig sei, so bedeutet dies nicht, dass Eltern entsprechend handeln. Dass auch heute viele Eltern Schwierigkeiten haben, ein angemessenes Maß an Lenkung zu finden, zeigen die boomenden Elternschulen wie „Starke Eltern – starke Kinder“ „PEP4Kids/PEP4Teens“, „STEP“ „Tripel-P“ oder „Das Familienteam“.

In einer EMNID Untersuchung wurde der Wandel der Erziehungswerte zwischen 1951 und 1991 erfasst. Die Ergebnisse zeigen, dass die Erziehungsziele „Ordnungsliebe und Fleiß einst mal vorrangig in der Wichtigkeit der Eltern waren, jedoch bald von den Zielen „Selbständigkeit und freier Wille überholt wurden. Im Gegensatz dazu rangierten im Verlauf der Jahre die Erziehungsziele „Gehorsam und Unterordnung“ deutlich unter den beiden anderen erfassten Erziehungszielen (siehe Abbildung).

Erziehungsziele können unterschieden werden nach

- Materialistische Werte
Bewahren wollen: Z.B. Gehorsam, Ordnung, Disziplin, Sicherheit
- Postmaterialistische Werte
Verändern wollen: Z.B. Selbstbestimmung, Autonomie, Partizipation
- Vier komplexe Werteorientierungen sind
 - Bewahrung des Bestehenden: Tradition, Konformität, Sicherheitsstreben
 - Selbstbestärkung: Ausrichtung an Macht und Leistung
 - Selbstüberwindung: Werthaltung des Humanismus
 - Offenheit gegenüber Neuem: Selbstbestimmung und Hedonismus



In der Erziehungsstilforschung unterscheidet Diana Baumrind (1971, 1991^[1])^[2] drei wesentliche Formen des Erziehungsverhaltens:


- **Der autoritäre Erziehungsstil**
versucht, das Kind möglichst stark zu kontrollieren und die elterliche Autorität zu wahren. Zugleich zeigen die Eltern wenig liebevolle Zuwendung
- **Der autoritative Erziehungsstil**
trägt einerseits klare Regeln und Anforderungen an das Kind oder den Jugendlichen heran, andererseits wird das Selbstständigkeitsstreben ermuntert, und die Eltern zeigen sich warmherzig und liebevoll ihren Kindern gegenüber.
- **Der permissive Erziehungsstil**
setzt keine Regeln und Anforderungen, die Eltern sind inkonsequent in ihrem Verhalten, zeigen aber zugleich warmherzige Zuwendung zum Kind.
- Maccoby & Martin (1983)^[3] unterscheiden vier Erziehungsstile:
- **Autoritativer und autoritärer Erziehungsstil** (vgl. oben Baumrind). Weiterhin unterscheiden sie den
- **Nachgiebigen Erziehungsstil**
Eltern sind tolerant und warmherzig, sind dem Kind zugewandt, zeigen wenig Lenkung und Strukturierung, stellen wenig Forderungen, erlauben dem Kind sein Verhalten, nach eigenen Impulsen, weitgehend selbst zu steuern.
- **Indifferenten Erziehungsstil**
Vernachlässigung, zwischen Autonomie und Feindseligkeit, oft massive soziale Probleme in der Familie
- Baumrind hat die langfristige Wirkung solcher Erziehungsstile untersucht und relativ stabile Ergebnisse für Kindheit, Jugend- und Erwachsenenalter gefunden. Der autoritative Stil erweist sich dabei als der förderlichste. Kinder und Jugendliche, die unter dem Einfluss dieses Erziehungsverhaltens stehen, besitzen Selbstvertrauen, zeigen ein sozial reifes Verhalten, sind wissbegierig, zufrieden und durchsetzungsfähig. Dieser Erziehungsstil wurde zum Zeitpunkt der Untersuchung nur von 10% der Eltern praktiziert!

^[1] Baumrind, D. (1991). Effective parenting during the early adolescent transition. In P. A. Cowan & E. M. Hetherington (Eds.), Family transitions (pp. 111-163). Hillsdale, NJ: Erlbaum.

^[2] Baumrind, D. (1971). Current patterns of parental authority. Developmental Psychology Monograph, 4, 1-103.

^[3] Maccoby, E.E. & Martin, J.E. (1983). Socialization in the context of the family: Parent-child interaction. In E.M. Hetherington (Ed.), Handbook of child psychology. Vol. IV: Socialization, personality, and social development (pp. 1- 102). New York: Wiley

Welcher Erziehungsstil ist die günstigste Entwicklungsbedingung?



	1 psychos. Entwickl.	2 schul. Erfolg	3 äußere Verhaltenspr.	4 innere Verhaltenspr.
autoritativ	+	+	+	+
vernachlässigend	-	-	-	-
autoritär	-	+/-	+	-
nachgiebig	+	-	+/-	+/-

© WorkFamily-Institut, 2004-2006
Autor: Joachim E. Lask

www.workfamily-institut.de

11

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt Lamborn et. al (1991)[1] die auf der Grundlage der Theorie von Maccoby & Martin die Erziehungsstilerfassung und –auswirkung beforchten. Sie untersuchten an 4000 Schülern zwischen 14 und 18 Jahren die Auswirkung der elterlichen Erziehungsstile. Als Merkmale der Auswirkungen unterschiedlicher Erziehungsstile galten der

- 1) Stand der psychosozialen Entwicklung,
- 2) der Schulerfolg,
- 3) nach außen gerichtete Verhaltensprobleme und
- 4) nach innen gerichtete Verhaltensprobleme.

Untersuchungen haben weiterhin gezeigt, dass machtausübendes Erziehungsverhalten eine innere Übernahme von Normen und Werten eher verhindert statt fördert. Als Reaktion der Kinder ist eher Angst vor Straf zu erwarten, die zwar zu einer äußeren verhaltensgemäßen Anpassung führen vermag. Sie bewirkt bei den Kinder jedoch keine frei gewählte Beachtung einer Norm oder Werthaltung. Wenn ein Kind keine Überwachung und Entdeckung befürchtet, wird es sich nicht an die Vorschriften halten. Die Verinnerlichung von Normen und Werten ist also mehr als nur deren Kenntnis. Die meisten Delikte werden in voller Kenntnis der sozialen Normen begangen.

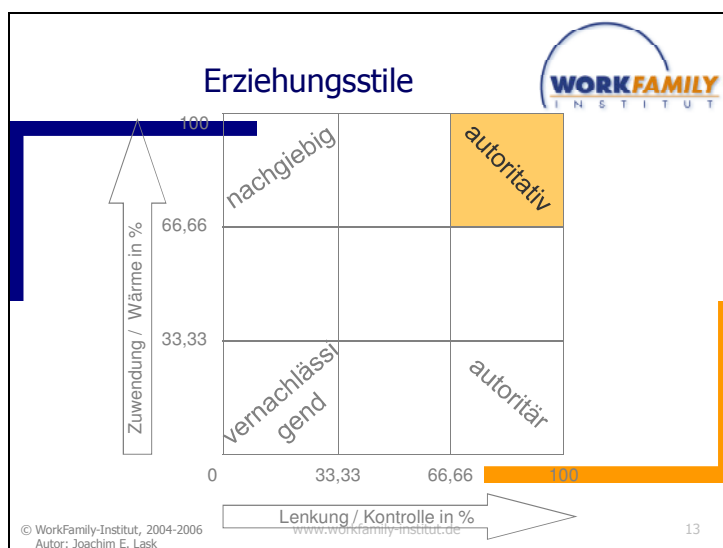
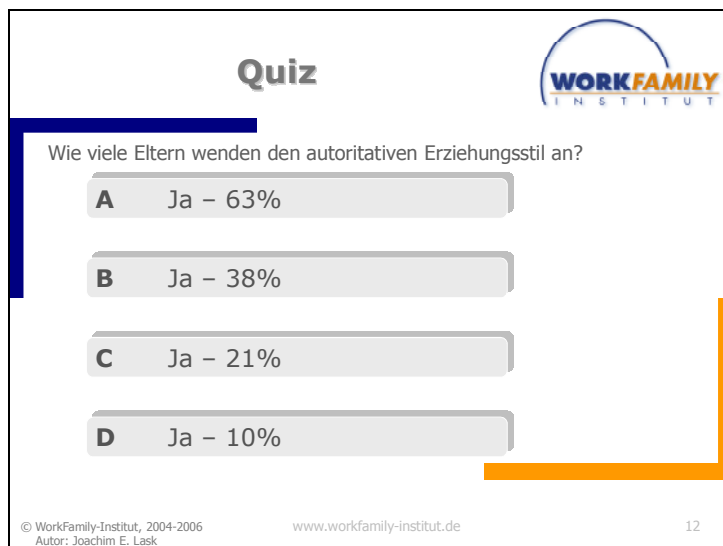
Diese Ergebnisse bestätigen die Ergebnisse von Baumrind eindrucksvoll. Der autoritative Erziehungsstil ist den anderen Erziehungsstilen eindeutig überlegen (siehe Abbildung).


In einer Untersuchung ging Hoffmann (1963)[1] der Frage nach, ob Eltern Kinder zu hilfsbereiten, prosozialem Verhalten erziehen, indem sie häufig altruistische Ziele formulieren und ihre Kinder auf die Konsequenzen des eigenen Handelns für andere hinweisen. Er erfasste die diesbezüglichen Unterschiede zwischen den Müttern einer Gruppe von Kindergartenkinder und erwartete, entsprechende Unterschiede in bezug auf prosoziales Verhalten ihrer Kinder im Kindergarten (außerhalb der Kontrolle der Mütter) zu finden. Er fand aber keinen nennenswerten Unterschied.

Erst als er die Neigung der Mütter zur Machtausübung einbezog, ergaben sich deutliche Zusammenhänge. Mütter mit ausgeprägter Neigung zu unbeherrschter Machtausübung (autoritärem Erziehungsstil) verfehlten ihr Erziehungsziele: Der Unterschied zwischen der mütterlichen Aufforderungen zu prosozialem und hilfsbereiten Verhalten und dem gezeigten Verhalten im Kindergarten war sehr deutlich und statistisch signifikant. Mütter, die weniger Macht ausübten, waren gegenüber den Müttern, die eher einen autoritären Erziehungsstil hatten wesentlich erfolgreicher. Ihre Kinder zeigten tatsächlich deutlich häufiger hilfsbereit und prosoziales Verhalten im Kindergarten

[1] Hoffman, M.L.: Paent discipline and the child's consideration for others. Child Development 34 (1963), 573-588.

[1] Lamborn, S.D., Mounts, N.S., Steinberg, L. & Dornbusch, S.M. (1991). Patterns of competence and adjustment among adolescents from authoritative, authoritarian, indulgent and neglectful families. Child Development, 62, 1049-1065.





Wie können Eltern eine gute Autorität in der Erziehung entwickeln

- Annahme der Beauftragung zur Elternschaft
- Sorge für eine positive Beziehung in der Familie
- Förderung von Verbindlichkeit und Konsequenz
- Authentizität

© WorkFamily-Institut, 2004-2006
Autor: Joachim E. Lask

www.workfamily-institut.de

14

Wie können Eltern eine gesunde Autorität in der Erziehung entwickeln?

Für die Entwicklung eines autoritativen Erziehungsstils werden von Eltern mehrere Schlüsselaspekte und -kompetenzen gefordert (vgl. Gray & Steinberg, 1999[1]; Lask, 2005[2]). Dazu gehören die Annahme zur Beauftragung zur Elternschaft (zugewiesene Autorität; Amtsautorität), die Förderung von positiven Beziehungen in der Familie, die Bereitschaft zur Verbindlichkeit/Konsequenz und die Authentizität (Echtheit) der Eltern.

Annahme der Beauftragung zur Elternschaft – oder: Eltern bejahen ihre Elternschaft

Ein Problem falscher Autorität liegt darin, dass sich Menschen eigenmächtig Autorität anmaßen und sich dementsprechend autoritär gebärden. Dies muss nicht bewusst geschehen. Autorität kann ohne Beauftragung degenerieren, und kann fast unbemerkt zum Macht-Missbrauch führen. Dort wo Eltern sich mit ihrer Autorität nicht verantworten müssen, besteht die Gefahr dass Eltern sich in ihrer Kompetenz und in ihrem Verhalten überschätzen oder diese gar nicht ausüben. Daher ist es gut, wenn Eltern sich ihre Zuständigkeit ihrer Elternrolle immer wieder bewusst machen. Gott ist es, der in seinem Schöpfungswillen Eltern zur Erziehung beauftragt. In diesem Sinne steht Autorität in der Verantwortung gegenüber Gott und vor den Kindern selbst.

Eltern sind sich heute dieser Beauftragung häufig nicht mehr gewiss.

Mit der Industrialisierung hat Arbeit und Familie eine neue Zuordnung und damit Gestaltungs- und Sinnmöglichkeit erfahren. Das herkömmliche Lebens- und Überlebenskonzept aus ‚Haus und Hof‘, in dem Arbeit und Leben/Familie fast ausschließlich miteinander im Zweckverband standen, lockerte sich. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist heute für Väter und Mütter kaum noch zu leben. Die Stabilität der Ehen nimmt stetig ab. Viele Frauen und Männer wagen es sich nicht mehr Familien zu gründen (insbesondere die Männer), da sie sich dazu nicht befähigt sehen.

Inhaltlich sind Eltern auch unsicher geworden: wie viele Vorgaben darf ich als Mutter/Vater meinem Kind geben ohne eine natürliche Entwicklung des Kindes zu hemmen? Häufig fehlen den Eltern gute Vorbilder aus der eigenen Familie. Der Erziehungsalltag erfordert es, dass Entscheidungen getroffen werden und Frustrationen für Kinder entstehen. Um sich dem Kind gegenüber durchzusetzen oder Respekt zu verschaffen, reagieren viele Eltern mit Schreien, Zornesausbrüchen, Aggressionen und Gewalt, oder sie üben psychischen Druck auf das Kind aus, indem sie ihm die Liebe entziehen oder es mit

Verachtung strafen. Unter diesen Bedingungen kann ein abgekühltes und kritisches bis feindliches emotionales Familienklima entstehen. Daraus kann dann ein schlechtes Gewissen dem Kind gegenüber folgen. Eltern versuchen, es wieder gut zu machen, indem sie das Kind mit "großzügiger Liebe" überschütten und ihm alles gewähren, was es haben will. Auf diese Weise kann das Kind den Respekt und die Achtung vor den Eltern verlieren. Eltern verlieren an Autorität.

[1] Gray, M. R. & Steinberg, L. (1999). Unpacking authoritative parenting: Reassessing a multidimensional construct. *Journal of Marriage and the Family*, 61, 574-587.

[2] Lask, Joachim (2005) Positives Erziehungsprogramm. Brunnenverlag, Giessen.

The slide features the WorkFamily Institut logo in the top right corner. The title 'Annahme der Beauftragung zur Elternschaft' is centered. Below it, a blue horizontal bar is on the left and an orange one is on the right. The main content is a list of bullet points. At the bottom, there is a copyright notice and a website URL.

Annahme der Beauftragung zur Elternschaft


- Zum Auftrag „ja“ sagen!
 - ... gerade dann wenn es schwer fällt
 - ... immer wieder die Entscheidung bewusst erneuern
 - ... auch wenn die Partnerschaft gescheitert ist

© WorkFamily-Institut, 2004-2006
Autor: Joachim E. Lask
www.workfamily-institut.de
15

Vermehren sich die Schwierigkeiten, so kann es sein, dass der Vater versucht, diesem Kreislauf zu entfliehen, indem er sich aus der Erziehungsaufgabe zurückzieht und sich anderen wichtigeren Aufgaben wie Beruf und ehrenamtlichen Aufgaben (Kirche, Verein) zuwendet. Ein Elternteil kann die Situation etwa nur dadurch bewältigen, dass sie alles laufen lässt und jedem Konflikt mit dem Kind aus dem Weg geht.

PEP-Basic: Bejahe deine Zuständigkeit als Mutter/Vater

Hier geht es um Ihre Herzensentscheidung zur Elternschaft für Ihr Kind. Machen Sie sich als Eltern diese Zuständigkeit immer wieder neu bewusst. Gerade dann, wenn Kinder Ihre Nerven schwer belasten, scheint diese Entscheidung manchmal ganz schön schwer. Hin und wieder wünscht man sich als Eltern nur noch Urlaub von den Elternpflichten. Wer sich dieser Herausforderung der Erziehung von Kindern gestellt hat, versteht solche Konfliktlagen. Um so wichtiger ist es, dass Sie als Eltern hier eine bewusste Entscheidung treffen. Ich war und bleibe für mein Kind zuständig und lasse dies mein Kind spüren. Ich bleibe für mein Kind ansprechbar und ein verlässlicher Partner, auch wenn es selbst dies im Gegenzug zuerst noch erlernen muss. Und wenn ich als Eltern darin nachlasse, mache ich mir diese Zuständigkeit wieder bewusst. Ich bleibe Vater/Mutter für mein Kind, auch wenn wir uns als Paar getrennt haben.



Sorge für eine positive Beziehung in der Familie

- Autorität ist eine Beziehungsverhältnis!
- Der Autoritätsträger hat für eine positive Beziehung zu sorgen.
 - Ziel: Kinder entwickeln ein Grundgefühl der Geborgenheit
 - Miteinander Reden
 - Positive Beziehungszeit

© WorkFamily-Institut, 2004-2006
Autor: Joachim E. Lask www.workfamily-institut.de 16

Sorge für eine positive Beziehung in der Familie (Affektive Qualität der Eltern-Kind-Beziehung):

Autorität entsteht immer zwischen Personen und ist Personen zugeordnet. Autorität ohne Mitmensch ist nicht möglich. Autorität ein Beziehungsverhältnis. Daher liegt es zunächst am Autoritätsträger für eine positive Beziehung zu sorgen, in der Autorität gelingen kann.

Autoritative Eltern bringen ihren Kindern ein hohes Maß an emotionaler Wärme, Zuneigung, Wertschätzung, Akzeptanz und Unterstützung entgegen; sie gehen liebevoll mit ihren Kindern um, achten aufmerksam auf deren Bedürfnisse und zeigen offen ihre Freude und Begeisterung (Gegenpol: Zurückweisung, Ablehnung). Diese positive Beziehungsqualität spiegelt sich auch in den Beziehungen zwischen dem Elternpaar und dem Ehepaar. Sie bietet dem Kind ebenfalls ein Grundgefühl der Geborgenheit.

Positive Beziehungsgestaltung zwischen Eltern und Kind gelingt u.a. durch folgende Erziehungsstrategien:

Miteinander Reden

Für die Entwicklung der psychischen und sozialen Fertigkeiten der Kinder ist das Sprechen eine grundlegende Voraussetzung. Gespräche mit dem Kind helfen, diese Fähigkeit zu entwickeln.

Eltern greifen die alltäglichen Fragen und Aussagen ihres Kindes auf und loben es dafür.

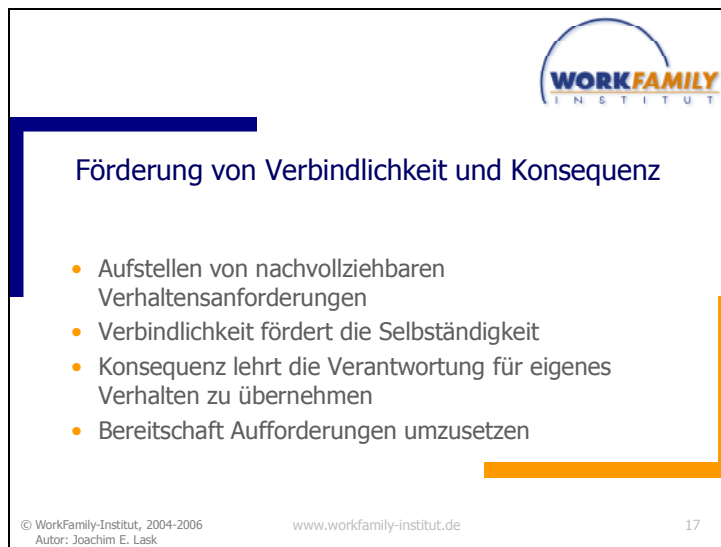
Positive Zeit miteinander verbringen

Eltern haben hin und wieder das Gefühl, dass sie ihr Kind fast nur noch ermahnen, begrenzen und bestrafen müssen. Negative Erfahrungen nehmen überhand und die angenehmen Ereignisse werden kaum wahrgenommen. Den Kindern geht es meist ebenso. Sie haben das Gefühl, dass die Eltern eigentlich nur noch mit ihnen schimpfen und

unzufrieden sind.

Treten dann auch noch Verhaltensprobleme in der Erziehung auf, konzentriert sich die Aufmerksamkeit der Eltern nur noch auf Situationen, die nicht gelingen. Die „Aufmerksamkeits-Falle“ für negatives Verhalten schnappt dann zu. Damit verschlechtert sich nicht nur die Beziehung zwischen Eltern und Kind, sondern es sinkt auch die Wahrscheinlichkeit, dass sich Kinder gut und angemessen verhalten, und die Verhaltensprobleme nehmen weiter zu. Deshalb ist es wichtig, dass Eltern Situationen schaffen, die sie und ihr Kind als angenehm erleben. Dadurch wird die Eltern-Kind-Beziehung positiv und stark.

Das Prinzip der positiven Beziehungszeit ist simpel: "so häufig wie möglich". Es überrascht viele Eltern, dass häufige relativ kurze Zeiten effektiver für die positive Beziehung sind, als ausgedehnte Beziehungszeiten, die jedoch nur einmal in der Woche oder noch seltener vorkommen. Bereits die Kontakte von ein bis zwei Minuten oder auch nur von 30 Sekunden fördern eine positive Beziehung. Diese kurzen Zeiten sollten dann möglichst häufig erfolgen, z.B. am Morgen, nach der Schule, am Abend, nach der Arbeit oder während der Mahlzeiten.



WORKFAMILY
INSTITUT

Förderung von Verbindlichkeit und Konsequenz

- Aufstellen von nachvollziehbaren Verhaltensanforderungen
- Verbindlichkeit fördert die Selbständigkeit
- Konsequenz lehrt die Verantwortung für eigenes Verhalten zu übernehmen
- Bereitschaft Aufforderungen umzusetzen

© WorkFamily-Institut, 2004-2006
Autor: Joachim E. Lask

www.workfamily-institut.de

17

Fördere Verbindlichkeit und sei Konsequenz:

Die Kinder erhalten Orientierung und Sicherheit durch klare Regeln und Grenzen, die ihrem Entwicklungsstand angemessen sind. Autoritative Eltern stellen nachvollziehbare Verhaltensanforderungen und achten liebevoll und konsequent darauf, dass die aufgestellten Regeln eingehalten werden (Gegenpole: Machtausübung / Nachgiebigkeit / Inkonsequenz, häufig als Nachgeben-Nachgeben-Explodieren). Die Förderung von Verbindlichkeit geht einher mit der Selbstständigkeitsförderung der Kinder. Nach der Maßgabe "Freiheit in Grenzen" respektieren sie die Eigenständigkeit ihres Kindes und eröffnen Möglichkeiten, die Welt zu erkunden, eigene Erfahrungen zu sammeln. Sie wertschätzen die

Perspektive ihres Kindes und lassen es an Entscheidungen teilhaben. Bei schwierigen Aufgaben greifen sie ihm unterstützend und ermutigend unter die Arme, ohne ihm die Lösung abzunehmen im Sinne einer Positiven Anleitung. Kinder lernen die Verantwortung für ihr eigenes Verhalten zu übernehmen, wenn sie klare Verhaltensregeln kennen und diese Regeln auch Konsequenzen nach sich ziehen[1]. Kinder werden sich sicherer fühlen und weniger verhaltensauffällig sein, wenn ihre Eltern eindeutig in ihren Anweisungen, Regeln und Konsequenzen sind.

Mit zunehmendem Alter streben Kinder danach, ihre Welt immer mehr zu erobern. Sie erlernen immer mehr Fertigkeiten und werden somit selbständiger, d. h. unabhängiger von der Hilfe der Eltern. Dazu gehört das „sich selbst Beschäftigen“ und „für das eigene Handeln Verantwortung zu übernehmen“. Dies fordert die Eltern heraus, die Andersartigkeit des Kindes zu respektieren[2]. Die elterliche Kontrolle (Einfordern von Gehorsam) nimmt damit entsprechend immer weiter ab. Gerade bei alleinerziehenden Eltern müssen Kinder schon früher diese Fertigkeiten der Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit erlernen. Geschieht dies nicht, ist der Alltag alleinerziehender Eltern kaum zu meistern.

[1] Vgl.: [1] Tschöpe-Scheffler, Sigird (2003): Fünf Säulen einer guten Erziehung. In: Psychologie Heute, 30 Jahrgang, Heft 6 Seiten 44-47; Beltz (Weinheim).

[2] vgl.: Tschöpe-Scheffler, Sigird (2003): Fünf Säulen einer guten Erziehung. In: Psychologie Heute, 30 Jahrgang, Heft 6 Seiten 44-47; Beltz (Weinheim).

The slide features the WorkFamily Institut logo in the top right corner. The title 'Authentizität' is centered. Below it are three bullet points: 'Zu den eigenen Grenzen stehen', 'In den Erziehungszielen realistisch bleiben', and 'Seine Grundüberzeugungen und seinen Glauben im Alltag leben'. The slide is decorated with blue and orange L-shaped bars. At the bottom, there is a copyright notice, the website URL, and the page number 18.

Authentizität

- Zu den eigenen Grenzen stehen
- In den Erziehungszielen realistisch bleiben
- Seine Grundüberzeugungen und seinen Glauben im Alltag leben

© WorkFamily-Institut, 2004-2006
Autor: Joachim E. Lask

www.workfamily-institut.de

18

Autoritative Eltern gelingt eine hohe Echtheit (Authentizität)

Echtheit der Eltern setzt deren Selbstannahme voraus. Christen haben hier den Vorteil, dass sie sich als Eltern mit allem Glück aber auch Scheitern von Gott geliebt wissen dürfen. Die Fähigkeit einen autoritativen Erziehungsstil auszuüben hat nichts mit der Persönlichkeitsdimension, Dominanz, Durchsetzungsvermögen, Selbstsicherheit oder ähnliches zu tun. Hier geht es um die tief sitzende Motivation echt zu sein. Dies zeigt sich u.a. auf folgenden Ebenen:

Zu seinen Grenzen stehen

Jede Familie, Elternschaft und Partnerschaft birgt die Gefahr, sich selbst zu übersehen. Gerade Sie, als alleinerziehende Mutter oder allein erziehender Vater, stehen besonders in der Gefahr, zwischen Haushalt, Familie und Beruf sich selbst zu vergessen. Zwar fordern uns die Aufgaben in der Familie heraus und können uns bis an die Grenzen unserer Leistungsfähigkeit führen, doch hat die Familie von den Eltern nichts mehr, wenn sie dauerhaft über ihre Kräfte leben. Deshalb haben Eltern auf ihre eigenen Bedürfnisse nach Zeit, Erholung, Rückzug, Geselligkeit, Kontakt zu Freunden etc. zu achten.


In den Erziehungszielen realistisch bleiben

Sich für die Erziehung Ziele zu setzen, sowohl für das elterliche Verhalten, als auch für das der Kinder ist okay. Eltern müssen jedoch dabei beachten weder an sich selbst, noch an ihr Kind zu hohe Erwartungen zu stellen. Es genügt von sich aus stets den nächsten kleinsten Schritt zu gehen, der für die Eltern selbst schon ein Erfolg ist. Es ist schöner, vier kleine Erfolgsschritte zu machen, als in acht Wochen an einem großen Erfolgsschritt zu scheitern. Die perfekten Eltern gibt es nicht.

Seine Grundüberzeugungen und seinen Glauben im Alltag zu leben.

Kinder stellen Fragen zu Welt- und Lebenszusammenhängen. Deshalb: sprechen autoritative Eltern mit Ihren Kindern über diese Fragen und unterstützen das Neugierverhalten. Sie sprechen auch über ihre Wert- und Moralvorstellungen. Das hilft Kindern, auch eigene Antworten für ihre Welt- und Lebensfragen zu finden.

Zur Authentizität gehört auch, dass Eltern ihre Kinder teilhaben lassen an den Formen ihrer Lebensüberzeugungen oder praktizierten Glaubens. Es gibt keine Eltern, die keinen Glauben oder keine konkreten Wertvorstellungen haben. Erst wenn Eltern mit ihren Kindern hierüber bereit sind, intensiv zu sprechen und selbst einen Standpunkt einzunehmen, bieten Eltern ihren Kindern eine Chance, diese Werte und Einstellungen bewusst aufzunehmen oder zu hinterfragen. Auf diese Weise beginnen Kinder, eigene Wertvorstellungen zu entwickeln oder Wertvorstellungen der Eltern zu ihren eigenen zu machen. Autoritative Eltern respektieren es, wenn Kinder den Glauben oder Glaubensstil der Eltern nicht übernehmen. Eltern behalten jedoch immer das Recht, für ihre Überzeugungen zu werben. Gelingt es Eltern im alltäglichen Umgang mit Ihren Kindern ihren Glauben, ihre Normen und Werte zu leben, bieten sie ihren Kindern eine echte Chance sich mit diesen Werten aktiv auseinander zu setzen.



Autorität haben oder autoritär sein

- Je mehr Autorität Eltern für ihre Kinder haben, desto weniger müssen sie sich autoritär verhalten;
- je weniger Autorität sie haben, desto mehr sind sie auf autoritäre Maßnahmen angewiesen.

© WorkFamily-Institut, 2004-2006
Autor: Joachim E. Lask

www.workfamily-institut.de

19

Autorität haben oder autoritär sein

Es besteht ein großer Unterschied zwischen »Autorität haben« und »autoritär sein« (genauer: »sich autoritär verhalten«). Je mehr Autorität Eltern für ihre Kinder haben, desto weniger müssen sie sich autoritär verhalten; je weniger Autorität sie haben, desto mehr sind sie auf autoritäre Maßnahmen angewiesen. Damit meinen sie dann die äußere Macht und Kontrolle über die Kinder nicht zu verlieren.